Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 12 (1936)

Artikel: Die neue Kirche im Affeltrangen
Autor: Oberhänsli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-701323

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit einer Minutengeschwindigkeit von zirka 3000 Stichen arbeitet. Dieser Typ wird für Wäschefabrikation und in Konfektionsateliers verwendet.

Ferner wird auch die neueste Gegauf-Maschine vorgeführt. Mit fast unglaublicher Schnelligkeit erzeugt diese Maschine auf dicken wie dünnen Stoffen einen sehr schönen Hohlsaum. Warum man den Maschinen «Gegauf» sagt, wird sich mancher Leser fragen. Diese Bezeichnung, welche heute zum Begriffe geworden ist, stammt vom Erfinder der Hohlsaummaschine, Fritz Gegauf, her.

Von der Oberteilfabrikation werden wir in die anschließende Nähmaschinenmöbelfabrikation geführt. Hier sehen wir wiederum den ganzen Aufbau der Fabrikation der verschiedenen Möbeltypen.

Dieser Fabrikationszweig umfaßt zwei große Stockwerke. Der untere Saal ist für die Fabrikation eingerichtet, wo eine große Anzahl teurer Spezialmaschinen Verwendung findet. Das gelagerte Holz kommt nach dem Zuschneiden in einen Trockenraum, wo es unter sorgfältigster Kontrolle auf den erforderlichen Trockengrad geprüft wird. Hierauf kommt das Holz auf die verschiedenen Bearbeitungsmaschinen, wie Hobel-, Fräse-, Kehl- und andern Spezialmaschinen. Nachdem die Teile fertig von den Maschinen kommen, erfolgt das Fournieren von Platten, Türen und Seitenteilen.

Im oberen Fabrikraum befinden sich auf einer Seite Hobelbänke, auf denen man die aus der Fabrikation kommenden Teile zum fertigen Möbel montiert. Auf der andern Seite befindet sich die Poliererei, wo die Möbel gebeizt und poliert werden. Diese beiden Arbeitsprozesse werden ausschließlich von Hand ausgeführt und sie erfordern große Fertigkeit.

Nachdem die Möbel fix und fertig sind, werden die Nähmaschinenoberteile und die Treteinrichtungen eingebaut und die Maschinen verpackt und versandbereit gemacht. Wer kennt nicht die vielen Kästchen und Schränkchen, die man heute überall in Nähmaschinengeschäften sieht! Wer aber würde im heutigen «Bernina»-Ziermöbel eine tretbare Nähmaschine vermuten?

Durch die Aufnahme der Nähmaschinenfabrikation ist verschiedenen Industrien wie Gießereien, Schraubenfabrikation, Eisenziehereien, Vernicklereien und Industrien, die mit der Holzindustrie verbunden sind, willkommene Arbeit geschafft worden.

Heute noch werden zirka 16 000 Nähmaschinen aus dem Auslande eingeführt und es rollt dabei ein großes Volksvermögen von zirka 3,5 Millionen Franken ins Ausland. Hat nicht in erster Linie unsere einheimische Industrie das Recht auf einen größeren Anteil des schweizerischen Bedarfes? Wieviel arbeitsame Hände könnten dabei Arbeit finden! Es ist heute Pflicht jedes Schweizers, einheimische Produkte zu kaufen. Er unterstützt schweizerische Arbeit und hilft die Arbeitslosigkeit mildern.

Die neue Kirche in Affeltrangen

Von Emil Oberhänsli

Am 6. Mai 1934 wurde von der Kirchgemeinde beschlossen, die evangelische Kirche in Affeltrangen zu renovieren. Eine gründliche Instandsetzung war wirklich notwendig; denn das alte Gotteshaus, das so hübsch auf einer kleinen Anhöhe steht, konnte den Besuchern keinen schönen Anblick mehr bieten. Das Innere und das Äußere der Kirche gingen einem langsamen Zerfall entgegen. Im Sommer beklagten sich die Kirchgänger über die unbequemen Bänke, und im Winter mußte der alte Ofen öfters hören, daß er schon längst untauglich sei. Alle diese Mängel sollten nun durch eine gründliche Renovation beseitigt werden.

Mit dieser schweren Aufgabe wurde Herr Werner Kaufmann, Architekt in Frauenfeld, betraut. Schon anfangs Juli bekleidete ein dichtes Brettergerüst den schlanken Turm, und auf beiden Seiten der Kirche erhoben sich hohe Gerüststangen. Von da an mußte man in die benachbarte Turnhalle zur Predigt gehen.

Alles, was nicht niet- und nagelfest war, mußte jetzt unter den wuchtigen Hammerschlägen der Maurer weichen. Unsere Kirche schaute von Tag zu Tag erbärmlicher drein. Bald glich sie nur noch einem Skelett. Darauf setzten dann tüchtig die Erneuerungsarbeiten ein. Die großen Steine der Mauern, die überall zum Vorschein kamen, verschwanden wieder unter einem dicken Verputz. Der westliche Eingang wurde durch einen schlichten Vorbau erweitert. Das Kirchendach, das mit grünem Moos überwachsen war, wurde mit neuen, braunen Ziegeln gedeckt. Nachdem der Zimmermann das faule Gebälk des Turmes durch gesundes Holz ersetzt hatte, brachte der Dachdecker auch hier die buntgefärbten Ziegel wieder an. Auch im Innern der Kirche ging die Instandsetzung rasch vor sich und der öde Raum gestaltete sich immer schöner und heimeliger. Schon jetzt durfte man eine wohlgelungene Renovation ahnen.

Unsere alten Glocken, die schon mehr als 500 Jahre das hohe Amt bekleideten, klangen aber immer noch gleich. Sie konnten sich der neu erstehenden Kirche nicht anpassen. Die Stimmen für ein

neues Geläute wurden immer lauter. Am 5. August 1934 beschlossen die Gemeindeglieder, neue und größere Glocken anzuschaffen. Wie oft hatten diese alten drei Glocken schon zum Gottesdienst gerufen! Wieviele Jahre haben sie doch schon kommen und scheiden gesehen, und wievielen haben sie schon die letzte Ehre erwiesen! Am 29. Oktober 1934 schlug auch ihnen die letzte Stunde. Ohne großes Aufsehen wurden sie auf die Erde niedergelassen. Die beiden kleinern Glocken wurden dann auf einem einfachen Holzgerüst befestigt und durften so noch für eine kurze Zeit zum Gottesdienst läuten.

Am 22. November 1934 wurden unsere neuen Glocken in der Gießerei H. Rüetschi A.-G. in Aarau gegossen. Eine Abordnung der Kirchenvorsteherschaft und einige Gemeindeglieder benützten die seltene Gelegenheit, dem Gusse beizuwohnen.

Voll Sehnsucht erwartete das ganze Dorf den 8. Dezember 1934, den Tag des Glockeneinzuges. Als ich um halb 11 Uhr jenes denkwürdigen Tages auf den Bahnhof kam, umringten schon viele Leute den Eisenbahnwagen, auf dem unsere vier neuen Glocken standen. Ich war ganz erstaunt über die Größe und Schönheit des Geläutes, welches das Weihnachtsgeschenk des ganzen Dorfes werden sollte. Auch die Sonne, die endlich den dicken Nebel durchdringen konnte, wollte sehen, wie die schweren

Die Kirche in Affeltrangen nach der Renovation

Die beiden kleinen alten Glocken auf ihrem Holzgerüst

Glocken auf die bereitstehenden Wagen geladen wurden. Liebkosend berührten ihre wärmenden Strahlen die metallenen Mäntel der Glocken und die frohen Gesichter der Zuschauer. Gegen Mittag thronten die schweren Kolosse schon auf den Wagen. Sinnige Frauenhände bekränzten die Glocken mit dunkelgrünem Efeu, mit roten, weißen und gelben Winterastern. Der Anblick des Geläutes war jetzt geradezu eine Pracht.

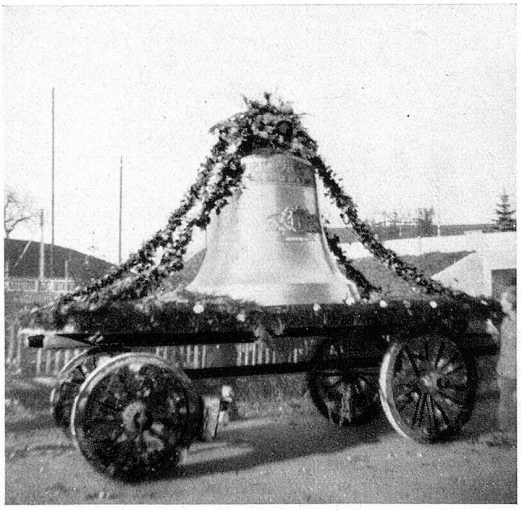
Der vorderste Wagen trug die kleinste Glocke «a», die etwa 500 kg wiegt. Sie ist die Morgenglocke und trägt die Inschrift: «Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn.»

Auf dem zweiten Wagen wurde die Mittagglocke «fis» geladen. Das Gewicht beträgt etwa 880 kg und die Inschrift lautet: «Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad' gelegen.» Am Mantel sind die Wappen der Gemeinden Buch und Tägerschen.

«Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit», steht auf der Abendglocke «d», die etwa 1700 kg wiegt. Die Wappen von Zezikon und Bettwiesen zieren ihren Mantel.

Auf dem vierten Wagen thronte die schwerste Glocke «h», mit einem Gewicht von etwa 2900 kg. Sie ist die Gottesdienstglocke und die Inschrift lautet: «Alles was Odem hat, lobe den Herrn!» Auf ihren Mantel sind die Wappen von Affeltrangen und Tobel gegossen worden.

Nach dem Mittagessen, das ich hastig einnahm, begab ich mich wieder auf den Bahnhof. Von allen Seiten strömten die Leute herbei, um die neuen Rufer und Mahner zu sehen und zu betasten und ihnen einen würdigen Empfang zu bereiten. Auch die Musikanten rückten in ihren grünen Uniformen und mit den Instrumenten auf. Endlich schritten einige Fuhrmänner mit achtzehn stattlichen Pferden daher. Die Geschirre waren sauber geputzt und die Sonne spiegelte sich im Messingzeug. Vor dem Wagen mit der größten Glocke wurden sechs Pferde gespannt und vor die andern je vier. Die Musik stand in Reih' und Glied bereit, der Dirigent komman-



Die größte Glocke „h"

dierte: «Vorwärts marsch!» und mit den ersten Tönen eines Marsches zogen die Pferde kräftig an. Jung und alt begleiteten die Glocken mit frohen Gesichtern durch die zur Kirchgemeinde gehörenden Ortschaften Tobel, Zezikon und Affeltrangen. Unterdessen verdichtete sich der Nebel wieder; der ganze Umzug wurde von ihm eingehüllt und um 4 Uhr hatten unsere neuen Glocken die ehrwürdige Einzugsfahrt vollendet. Bei nassem und kaltem Nebel begrüßte Herr Kantonsrat Rieser das Geläute und hieß es im Namen des ganzen Dorfes herzlich willkommen.

* * *

Ganz besonders freuten sich die Einwohner von Affeltrangen auf den folgenden Montag, den 10. Dezember 1934. Es war ein kalter, trüber Tag. Nur hie und da vermochte die Sonne mit ihren matten Strahlen die schlummernde Natur zu berühren. Aber trotzdem füllte schon um 2 Uhr ein schaulustiges Volk den Platz hinter der Kirche; denn niemand wollte die seltene Gelegenheit verpassen, dem Glockenaufzug beizuwohnen. In aller Eile trafen einige Arbeiter noch die letzten Vorbereitungen. Hastig wurde das dicke Zugseil abgewickelt. Mit der kleinsten Glocke fuhr man so nahe an den Turm, daß ein Arbeiter das herabhängende Seil an ihr festbinden konnte. Unterdessen kam eine Schar fröhlicher Schulkinder angerückt. Die Knaben hatten ihre roten und blauen Mützen bis über die Ohren gezogen, und ihre kalten Hände steckten tief in den Hosentaschen. Zuerst hielt Herr Pfarrer Meißner eine kurze Ansprache. Nachher sangen die Schüler aus voller Kehle das Lied: «Großer Gott wir loben dich.» Kaum waren die letzten Töne verklungen, so verteilten sich die Kinder auf beiden Seiten des dicken Seiles. Dann hieß es: «Fassen! Ziehen!» und mit aller Kraft führten wohl hundert Kinderarme diese Befehle aus. Das Seil wurde immer straffer und langsam, langsam hob sich die Glocke von der Erde. Als sie die Höhe der obersten Fenster erreicht hatte, schoben einige Arbeiter einen fahrbaren Boden darunter. Die Schulkinder durften das Seil jetzt loslassen und die Glocke senkte sich darauf. Unter den feierlichen Klängen der beiden alten Glocken wurde sie in den Turm gezogen.

Während des Aufzuges der Mittagsglocke sah ich mir das Innere der Kirche an. Wie hatte sich hier alles verändert! Der öde Raum von früher zeigt sich jetzt dem Besucher in einem neuen, einfachen, aber schönen Kleide. Der Längsgang und der erhöhte Boden des Chors bestehen aus dunkelroten Platten. Die hellbraunen, bequemen Bänke auf beiden Seiten des Schiffes bieten einen einladenden Anblick. Wunderschön hebt sich das Weiß der Mauern von der dunkelbraunen, niedern Täfelung ab, um sich oben dem hellen, leichten Rot der prächtig gemalten Decke anzuschmiegen. Der Spruch: «Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12», ziert den Bogen, der das Schiff vom Chor trennt.

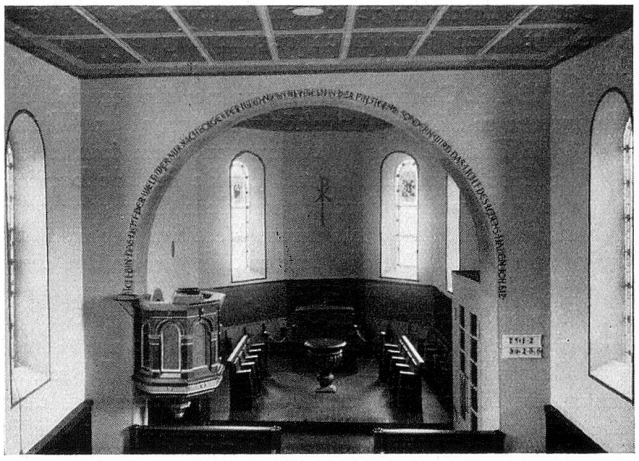
Auf einmal drangen wieder Glockenklänge an mein Ohr. Unterdessen war also auch die zweite Glocke hinter den dicken Mauern des Turmes verschwunden. Plötzlich schien es, als ob sich die Farben beleben würden; denn die Sonne, die für kurze Zeit den Nebel zu durchbrechen vermochte, trat durch die hohen Fenster ein und erhellte den renovierten Raum in sonderlicher Schöne.

Einen besonders feinen Anblick bietet der Chor, der völlig umgebaut werden mußte. Die Kirche diente früher beiden Konfessionen und im Chor stand der Altar der Katholiken, der nun herausgenommen worden ist. So galt es den freigewordenen Raum neu zu gestalten und dem Innern einzugliedern. Sein Farbton ist nun dunkler gehalten als derjenige des Schiffes. Die kräftigbraune Täfelung reicht hier bis zu den Fenstern. Einfache Stühle umgeben den eckigen Raum. In der Mitte steht der Taufstein. Links und rechts von ihm befindet sich eine zweite Reihe Chorstühle, deren Abschluß das Harmonium bildet.

Der Einzug der Glocken

Prächtig wirkt das Christusmonogramm, das im Hintergrund auf die weiße Mauer gemalt wurde.

Unermüdlich folgten die Blicke der Zuschauer der dritten Glocke, die gerade von der Erde gehoben wurde, als ich die Kirche verließ. Aber es dauerte jetzt nicht mehr lange, bis auch die größte Glocke an die Reihe kam. Die Schüler sangen wiederum ein Lied. Dann umklammerten die zarten Kinderhände das starke Tau, und auch die schwerste Glocke schwebte in die Höhe. Die alten Glocken sangen dazu. Diesmal war aber etwas Feierliches, Rührendes in ihren Klängen. Vielleicht ahnten die alten Rufer und Mahner schon, daß die glänzenden Nachfolger an ihre Stelle getreten waren und daß sie selbst jetzt totes Erz und stummes Metall geworden waren.



Blick vom Schiff in den neuen Chor

Von den Thurgauervereinen in der Schweiz

Thurgauerverein Bern

Gegründet 11. Juli 1890

Echt vaterländische Gesinnung und Liebe zum Heimatkanton bewegte die Thurgauer Berns im Jahre 1890 zugunsten des eidgenössischen Schützenfestes in Frauenfeld eine Ehrengabensammlung zu veranstalten, die den schönen Betrag von 850 Franken ergab.

Von diesen wackern Landsleuten ist im gleichen Jahre der Grundstein gelegt worden zu dem heute zirka 150 Mitglieder zählenden Thurgauerverein Bern.

Aus den eifrigsten Sammlern wurde ein Vorstand und aus einem Teil der Spender der Verein gegründet.

Erster Präsident war Herr G. Schaub, eidgenössischer Beamter und nachmaliger Notar in Romanshorn. Erster Sekretär und nachfolgender Präsident Herr A. Balthasar, Kaufmann, der vor kurzem in seinem späteren Wirkungskreis Thun seinen 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feiern konnte.

Ursprünglicher Zweck des Vereins war die Pflege von Kameradschaft und Geselligkeit. Hiezu dienten monatliche Zusammenkünfte, Kegelabende und Ausflüge mit und ohne Familie.

Im Laufe der Jahre erweiterte sich der Verein zusehends, statutarisch wurde die Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen und die Hilfe für notleidende Mitglieder und Landsleute festgesetzt.

Für Hagelwetter und Wassergeschädigte im Thurgau hat man unter einigen Malen größere Sammlungen durchgeführt. Obstsendungen aus dem Heimatkanton sind gemeinschaftlich organisiert worden. Unseren großen Thurgauer Magistraten, Schriftstellern und Malern haben wir bei passenden Gelegenheiten unsere Ehrerbietung entgegengebracht.

Als Präsidenten amteten während den Jahren 1890—93 G. Schaub, von 1893—96 A. Balthasar, von 1896—1909 J. Klauser, Drechslermeister, von 1909—12 Rud. Keller, Kaufmann, von 1912—15 A. Bommer, Beamter, von 1915—16 J. Klauser, von 1916—22 J. Brühlmann, Hauptkassier bei der Nationalbank, von 1922—24 Rudolf Keller, Kaufmann, 1924—31 Alfred Bürgi, eidgenössischer Beamter, für 1931 Dr. E. Ackermann, Sekretär bei der Nationalbank, von 1931—34 Dr. A. Huber, Experte beim eidgenössischen Patentamt.

Der Vorstand für 1935/36 setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Dr. A. Wartenweiler, Direktor des Humboldtianums, Schlößlistraße 23, Vize-Präsident: M. Schäffeler, Kaufmann, Greyerzstraße 24, Kassier: W. Leutenegger, Werkmeister, Sekretär: M. Eggmann, städtischer Beamter, Protokollführer: J. Rutishauser, Beamter SBB, Beisitzer: K. Kolb, Experte beim eidgenössischen Patentamt, und W. Herzog, Baumeister. M. Schäffeler.

Thurgauerverein Genf

Unser Verein wird im nächsten Jahre das 25jährige Jubiläum feiern; denn im Laufe jenes heißen Sommers 1911 haben sich mehrere in Genf kurz vorher angekommene Thurgauer regelmäßig getroffen und beschlossen, einen Thurgauerverein Genf zu gründen. Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus: Eugen Engeler von Frauenfeld als Präsident, Robert Schaer von Bühlhof-Arbon als Aktuar und Ernst Gamper von Frauenfeld als Kassier. Die beiden Erstgenannten gehören auch heute noch dem Verein an und wurden in Anerkennung ihrer großen Dienste vor einigen Jahren zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Der junge Verein wuchs rasch, denn von Anfang an wurde die echte Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt, wovon viele interessante Berichte beredtes Zeugnis ablegen.